

Erfahrung von Bienen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **3 (1781)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tet. Die Gränze des wahren Vergnügens beim Trinken ist diese, daß man keinen Durst mehr empfinde; die Gränze des wahren Vergnügens der Freiheit die, daß man keine Unterdrückung fühle.

Erfahrung von Bienen.

Man weiß, wie schädlich es ist, wenn die Bienen gegen das Frühjahr bei hellem Sonnenschein aus ihren Stöcken kommen können, zu einer Zeit, wenn der Erdboden noch mit Schnee bedeckt ist. Von der erkälteten Luft überfallen, bleiben sie erstarret und tod auf dem Schnee liegen. So war es mir in diesem Frühjahr mit einem ganzen Stock ergangen, indem er überschlagen worden, als man die Schieber der andern zugemacht. Gegen Abend des andern Tages fand ich alle meine Bienen erstarret auf dem Schnee liegen und es rührten sich nur wenige im Korbe. Dieser Verlust kränkte mich, da ich wegen der kalten und nassen Jahre ohnedem einen schlechten Bienenstand behalten. Ich ließ daher alle Bienen, so viel ich nur finden konnte, in einen Topf sammeln, deckte ihn mit einem Papier zu und setzte ihn an den Ofen. Nach zwei Stunden fingen meine Bienen an zu summen, nach vier Stunden trug ich sie zum Korbe, setzte ihnen ein Futter hin, und den andern Morgen war alles aufgezehrt. Ich fand kaum zehn Stück todte Bienen. Noch jetzt ist dieser Stock einer von meinen besten. Hätte ich die Bienen liegen lassen, so wäre ich ganz um meinen Stock gekommen, wenigstens wäre er so schwach geblieben, daß ich diesen Sommer vergeblich auf das Schwärmen desselben hätte hoffen müssen.

Wenn diese Anmerkung nicht von äußerster Wichtigkeit ist, so giebt sie doch vielen Landwirthen Gelegenheit,



in ungewöhnlichen Fällen sicherer auf die Erhaltung ihrer nutzbaren Stöcke zu denken und vielen Gliedern einer arbeitsamen Republik einträglicher Insekten das Leben zu verlängern.

S. Goth. Wochenbl.

Die Sternschnuppen. Wider den Aberglauben und das Vorurtheil des gemeinen Volkes.

Man sagt gemeiniglich, die Sterne schneuzen sich, wenn man gewisse kleine Feuerklumpen vom Himmel fallen siehet; ja, bei einigen erwecket dieser Anblick die heftigste Furcht, weil sie sich einbilden die Sterne selbst würden auch mit herunterfallen, und das wäre ein Vorbote des jüngsten Tages. Allein die sogenannte Sternschnuppe ist weiter nichts als eine zähe schleimigte und schwefelichte Materie in der Luft. Sie hat dem Ansehen nach die scheinbare Größe eines Sterns. Zudem sie sich entzündet, fällt sie zu Boden. Hebt man sie, nachdem sie heruntergefallen, auf; so entdeckt man etwas klebriges, ungefehr wie Leim. Ein gewisser Gelehrter sagt: Man könne eine ähnliche Erscheinung hervorbringen, wenn man kleine Kugeln von Thon, Kampfer und Salpeter machte. Der Thon müßte vorher mit gutem Brantwein angefeuchtet seyn, dann dürfte man nur diese Kugeln anzünden und in die Luft werfen, so fielen sie brennend herunter, und ließen eine solche zähe Materie übrig, wie die Sternschnuppen. Man hat also gar nicht Ursach, sich davor zu fürchten, denn es gehet ganz natürlich zu. Die Luft muß nothwendig mit allerhand Arten von salzigten, schwefelichten, fetten, harzigten und dergleichen Dünsten mehr, angefüllt seyn, wegen der verschiedenen Ausdünstungen der Menschen, Thiere und Pflanzen, welche von der Erde in die Höhe steigen. Kommen dergleichen Dünste so dichte an einander, daß sie sich reiben, so entzündet sie sich. Ist nicht die freiwillige Entzündung des nassen Heues ein Beweis davon?

Die Feuerkugeln sind mit den Sternschnuppen von einerlei Art, und unterscheiden sich nur der Größe nach von ihnen.

Ebend.

